

Die Eidgenössischen Schützenfeste

Autor(en): **Steffen, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Eidgenössischen Schützenfeste

Das 58. Eidgenössische Schützenfest hätte vom 12. Juni bis 12. Juli 2020 in Luzern stattfinden sollen – seit 1832 bereits zum sechsten Mal an diesem Ort. Bis zu 50 000 Teilnehmende wurden erwartet, der grösste Sportanlass der Schweiz. Die Coronakrise hat sich auch hier ausgewirkt.

Regionale Schützenfeste gab es bereits in der alten Eidgenossenschaft seit 1452. Die Idee eines Schweizer Nationalfestes entstand aber 1798 in der Helvetischen Republik. Ein Volksfest mit sportlichem Wettbewerb sollte patriotische Gefühle wecken. Auch die Alptrienfeste in Unspunnen von 1805 und 1808 dienten dem nationalen Zusammenhalt.

Am Wiener Kongress von 1815 wurde die Schweiz als neutraler Staat anerkannt. Es war ein lockerer Staatenbund von 24 souveränen Kantonen, ähnlich beschluss- und handlungsunfähig wie die heutige EU. Die vorrevolutionäre «alte Ordnung» wurde restauriert. Doch das Volk war unzufrieden. Der Ruf nach Erneuerung war bereits am ersten Eidgenössischen Freischiessen von 1824 in Aarau spürbar. Doch ein Jahr später kam die Gegenseite zum Zug: Uri, Schwyz und Nidwalden hielten ein «katholisches Urschweizer Gegenschieszen» ab. Nach Pariser Vorbild trat die Masse der Bürger 1830 auch hier aus der Unmündigkeit

Der Schweizer Schiesssportverband (SSV) und die Organisatoren des Eidgenössischen Schützenfests Luzern 2020 (ESF2020) haben gemeinsam entschieden, den wichtigsten Anlass der Schiesssaison 2020 um ein Jahr zu verschieben.

Das Eidgenössische Schützenfest in Luzern wird neu vom 10. Juni bis 11. Juli 2021 stattfinden. Mit diesem Entscheid legen der SSV und das OK ESF Luzern 2020 höchste Priorität auf die Gesundheit aller beteiligten Sportlerinnen und Sportler, Funktionäre und Helfenden. Ebenso bekundet der Verband mit diesem Entscheid seine Solidarität mit allen Menschen, die von dieser Notlage betroffen sind.



heraus und organisierte sich in Strassenprotesten und Volksversammlungen. In zehn Kantonen kam es zu liberalen Umstürzen und Verfassungsrevisionen. Der freisinnige Arzt und Philosoph I. P. V. Troxler prägte den Begriff «Regeneration» für die Zeit von 1830 bis 1848; die Entstehungszeit einer freiheitlich-egalitären Staatsordnung und eines nationalen Ganzen. Am «Eidgenössischen» von 1832 in Luzern flammte der «echt vaterländische Geist» auf, denn die ganze Tagsatzung (so hiess die damalige Bundesregierung) wohnte dem Schiessen offiziell für einen Tag bei. Die Schützen rekrutierten sich mehrheitlich aus dem städtischen Mittelstand.

Dies bezeugt das Mitgliederverzeichnis des Eidgenössischen Schützenvereins von 1832: über 500 Offiziere, vorab Hauptleute, 125 Schützenmeister, 100 Richter und Juristen, 70 Ärzte, 100 Ratsherren, 100 Wirte. Die meisten der ca. 3000 Mitglieder waren Handwerksmeister, Hilfsarbeiter, Gesellen und Knechte fehlten. Um die Gleichheit der Mitglieder zu betonen, wurde das Tragen von Uniformen verboten. Erlaubt war nur das Abzeichen des Schützenvereins und die Kantonskokarde. Neben den Schützen schlossen sich in dieser Zeit auch Sänger, Turner, Musiker, Künstler, Naturforscher, Historiker, Offiziere, Studenten, Lehrer, Prediger und Tierärzte zu eidgenössischen Verbänden zusammen. Sie waren föderativ organisiert, sprachlich, konfessionell und politisch neutral – und bereiteten so den Weg und den Geist für die Bundesverfassung von 1848 vor.

Seit dem Luzerner Fest von 1832 begannen sich die Schützenfeste in einen sportlichen und einen politischen Teil aufzuspalten. «Bis 1842 blieben die meisten Festreden – obwohl fast immer mit radikal-liberalen Parolen gespickt – massvoll in Gehalt und Ton», bezeugt Beat Henzrihns in seiner Dissertation über die eidgenössischen Schützenfeste. Doch 1844, am Eidgenössischen zu Basel, tönnte es plötzlich anders. Gottfried Keller erfasst die Bürgerkriegsstimmung, wenn er vom «höchst produktiven Hass und Groll» gegen



Eidgenössisches Schützenfest 1910 in Bern (links) und Eidgenössisches Schützenfest 1834 in Zürich.



«Es geht bim Schiesses wie bim Wybe, s'git beidnen Orte g'fählt Schybe». Entlebucher Wyberschiessen 1939.

die Jesuiten schreibt, «welcher auf dem Fest zu Basel dermassen gewaltig rauschte, dass davon die Rede war, in corpore aufzubrechen und in den Festkleidern, den Festwein im Blute, hinzuziehen, um den Jesuiten das Loch zu verstopfen und ihre verrückte Theokratie zu zerstören».

Nach 1848 sollten die «Eidgenössischen» mit Umzügen und Festspielen die nationale Versöhnung verkörpern. Doch die Grossanlässe mit Tausenden Beteiligten dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich nur eine kleine Schicht von Männern die Teilnahme an den Schützenfesten leisten konnte. Es waren Treffpunkte der liberalen, wirtschaftlichen und politischen Eliten. Besonders die Katholiken verweigerten lange die Teilnahme am «Eidgenössischen». Die Einbindung der Sonderbundskantone war schwierig. 1861 versuchte es der Bundesrat am Eidgenössischen Schützenfest in Stans, gegen den Widerstand der Nidwaldner Regierung und der Pfarrerherren. Auch aus der Arbeiterbewegung konstituierten sich Arbeiterschützen-, -musik- und -sportvereine, die sich nicht an «Eidgenössischen», sondern an ihren eigenen «Schweizerischen» Festen trafen.

Nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1848 wurde in der Militärorganisation von 1874 auch die ausser-

dienstliche Schiesspflicht durchgesetzt und die Schützenvereine wurden mit der Durchführung der Schiessübungen betraut. Nun entstanden nach und nach in fast allen Orten der Schweiz Schützenstände und Schützenvereine aller Couleur. Als das Schiessen 1896 in Athen olympische Disziplin wurde, setzten sich die Sportschützen vom militärischen Schiessen ab. Dem «reinen» Sport verpflichtet fühlen sich heute auch die Armbrust- und Bogenschützen – seit 2002 im Schweizer Schiesssportverband integriert.

Die Versöhnung und Verschmelzung der konfessions- und parteiorientierten zu wettkampfbetonen, eidgenössischen Verbänden dauerte über 100 Jahre. Die oft in Bier- und Schaum gehüllten Männerfeste mutierten langsam zu Sportveranstaltungen: Die Schützen waren die Ersten, welche die Frauen nicht nur als Ehrendamen beim Festumzug zulassen. Bereits seit 1904 findet das Entlebucher Amts- und Wyberschiessen in der heutigen Form statt. Hatten die wackeren Entlebucherinnen mit ihrem «Wyberschiessen» diese Neuerung errungen?

Bei den Turnern ging es länger. Hier durften Frauen erstmals 1972 wettkampfmässig gegeneinander antreten, damals eine «sensationsvolle» Erneuerung: An den Schweizerischen Frauenturntagen in Aarau (eine Woche vor dem «Eidgenössischen» der Männer) wurde «das Experiment von Wettkämpfen auch bei den Frauen gewagt». Sie durften sich in Gymnastik und Leichtathletik messen – mit Ranglisten und Siegerinnen – und das ein Jahr nach der Einführung des Frauenstimmrechtes.



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.